

*Tomos agapis. Dokumentation zum Dialog der Liebe zwischen dem Hl. Stuhl und dem Ökumenischen Patriarchat 1958-1976*, hrsg. im Auftrag des Stiftungsfonds Pro Oriente, Wien. Innsbruck-Wien-München, Tyrolia-Verlag 1978, 222 S.

Im Jahre 1965 wurde vom Papst zu Rom und vom Patriarchen von Konstantinopel der gegenseitige Bannfluch von 1054 aufgehoben. Zweihundertvierundachtzig französische, griechische und lateinische Dokumente, Briefe, Telegramme und Ansprachen, die im Verkehr der beiden kirchlichen Metropolen seit dem Tode des Papstes Pius XII. eine Rolle gespielt haben, sind in einem stattlichen Dokumentationsband herausgegeben: ΤΟΜΟΣ ΑΓΑΠΗΣ (Vatican-Phanar 1958-1970), Rome-Istanbul 1971.

Der Stiftungsfonds Pro Oriente (siehe OrChr 60 [1976] 197) hat nun eine vollständige deutsche Übersetzung dieser Originalausgabe vorgelegt. Die Übersetzungen stammen von Dr. August Berz, Fribourg, Dr. Gregor Larentzakis, Graz, und Dkfm. Alfred Stirnemann, Wien. Unter der Nr. 127 findet man die in einer feierlichen Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils verlesene gemeinsame Erklärung Papst Pauls VI. und des Patriarchen Athenagoras, worin sie ihren Beschluß mitteilen, die Exkommunikationssentenzen des Jahres 1054 aus dem Gedächtnis und der Mitte der Kirche zu tilgen. Ebenfalls vom 7. Dezember 1965 sind die Nr. 128, das Breve »Ambulate in dilectione« Papst Pauls VI., und die Nr. 129, der Patriarchalische Tomos. Die Nr. 176 bietet das Breve »Anno ineunte« Papst Pauls VI. vom 25. Juli 1967.

Hinzugefügt wurde ein Anhang über das 10. Jahres-Jubiläum der Aufhebung der Anathemata, das in Rom und im Phanar am 14. Dezember 1975 begangen wurde, sowie über eine Ökumenische Akademie, welche zum selben Anlaß am 24. und 25. Januar 1976 in Graz stattfand. Die Tafeln der Originalausgabe sind nicht reproduziert.

Adelbert Davids

Kurt Weitzmann, *Die Ikone. 6. bis 14. Jahrhundert*; 134 S., 48 Farbtafeln, 7 Schwarz-Weiß-Abb. im Text und 7 auf Taf.; München 1978: Prestel-Verlag.

Bücher über Ikonen gibt es fast allzu viele, wenige von ihnen widerlegen H.-G. Beck's Eindruck, »daß ein unausgelasteter Fotoapparat Pate gestanden« habe bei ihrer Entstehung (Von der Fragwürdigkeit der Ikone, München 1975, S. 3). Wenn er aber konzediert: »Es ist nicht zu leugnen, daß darunter (d.h. unter der Flut von Ikonenbüchern) auch wissenschaftlich wertvolle zu finden sind« (ebd.), dann muß man K. Weitzmanns hier vorzulegendes neues Opus (das mit der in New York edierten englischen Originalausgabe gleichzeitig erschien) ohne jeden Zweifel zu dieser von Beck anerkannten Minderheit der Wertvollen rechnen.

W. ist es vorbildlich gelungen, auf nur gut vierzehn Seiten eine in jeder Hinsicht befriedigende Einführung in Entstehung, Technik und Wesen der Ikone zu geben. Dabei ist sein Buch das erste zum Thema Ikonen erschienene, das bewußt und richtig, d.h. dem Begriff »Ikone« entsprechend, nicht nur Tafelbilder heranzieht und abbildet, sondern auch Elfenbeintafeln, eine große Wollwirkerei, ein Katakomben-Fresco, eine Steinintarsie, ein Steatit-Relief, eine Goldtreiarbeit mit Email, zwei Email-Tafeln bei den Farbbabb. sowie eine marmorne Reliefikone, ein Serpentin-Medaillon, eine Lapislazuli-Scheibe mit aufgelegten goldenen Relieffiguren, eine Elfenbeintafel mit breitem Silberrahmen in ein vergoldetes Bronze-Triptychon auf den Schwarz-weiß-Tafeln. Endlich wird hier einmal die eigentlich begriffswidrige Einengung des Wortes »Ikone« auf die Tafelmalerei durch diese Herbeiziehung von gut ausgewählten Werken

anderer Kunstgattungen einprägsam durchbrochen. Damit wird hoffentlich in der Begriffswelt der Liebhaber der Kunst der orthodoxen Christenheit einiges zurechtgerückt! Sehr ansprechend ist auch W.s Idee, daß aus der großen Blütezeit der byzantinischen Kunst im 10. und 11. Jahrhundert so wenige Ikonen in Gestalt von Tafelbildern erhalten geblieben sind, weil damals Ikonen in Email cloisonné, Elfenbein oder Speckstein bevorzugt wurden, sind doch gerade diese beiden Jahrhunderte die Blütezeit der byzantinischen Elfenbein- und Emailkunst. Wie man sich elfenbeinerne Ikonen vorzustellen hat, macht W. mit der silbergerahmten Tafel aus der Sammlung Marquet de Vasselot deutlich, bei der der breite, mit figürlichen und ornamentalen getriebenen Reliefs geschmückte Rahmen die materialbedingt kleine Elfenbeintafel auf ein repräsentatives Format bringt.

Die Farbtafeln sind exquisit gedruckt, die sie begleitenden kurzen Texte geben für jedes Stück eine ausgezeichnete Erläuterung. Daß W. dabei auch Ikonen ausgewählt hat, die aus dem Kreuzfahrer-Königreich Jerusalem stammen, ist sehr begrüßenswert, wird so doch die Faszination deutlich gemacht, die von der Ikone ausging und die auch die anderskonfessionellen Kreuzfahrer in ihren Bann schlug.

Einige Kleinigkeiten sind anzumerken, denen man nicht ganz zustimmen kann. Der »Sonntag der Orthodoxie«, an dem die Ostkirche die Wiedereinsetzung der Bilder in ihr von den Ikonoklasten verwehrt Daseinsrecht feiert, bezieht sich nicht auf das Konzil von Nikaia 787 (so S. 7), sondern auf das Konzil von 842/43 und somit nicht auf die Kaiserin Irene, sondern auf die Kaiserin Theodora. Daß die Mystik Symeons des Neuen Theologen mit dem Stilwandel im 11. Jahrhundert etwas zu tun haben könnte (so S. 17), ist wenig wahrscheinlich angesichts der nachgewiesenen überaus geringen Beachtung seiner Lehre in seiner Zeit. Schließlich scheint mir die Erklärung für »Platytera« als »eine Anspielung auf ihren Mutterleib« (S. 22) etwas schwach, stammt das Wort doch aus einem Marien-Hymnus, in dem von Marias Schoß ausgesagt wird, Gott habe ihn »weiter« (das ist die Übersetzung von Platytera) als die Himmel gemacht.

Klaus Wessel

H. Belting - C. Mango - D. Mouriki, *The Mosaics and Frescoes of St. Mary Pammakaristos (Fethiye Camii) at Istanbul* (Dumbarton Oaks Studies 15, ed. by C. Mango); XIX/118 S., 14 Fartaf., 144 Abb. auf 126 Taf., 1 Grundriß im Text, 1 Falttaf. (Iconographic Key); Washington DC 1978: Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies.

Diese erste Monographie über die Mosaiken des Parekklesion der Pammakaristos-Kirche und die geringen Freskenreste an der ehemaligen südlichen Außenwand der Kirche ist, wie der vorausgehende Band der Dumbarton Oaks Studies, ein Gemeinschaftswerk: C. Mango steuerte den historischen Teil bei, D. Mouriki behandelte die Ikonographie, H. Belting untersuchte den Stil der Mosaiken und Fresken. Ein generelles und eine ikonographisches Register schließen den Text ab.

C. Mangos Beitrag »The Monument and Its History« (S. 1-42) ist eine meisterhaft knappe und klare Darstellung der Geschichte der Hauptkirche, der heutigen Fethiye Camii, deren Naos überzeugend als ursprünglich komnenisch nachgewiesen wird, und des Parekklesion, das Maria Dukaina Komnene Branaina Palaiologina (als Nonne Martha) nach dem Tode ihres Gatten, des Protostrator Michael Dukas Glabas Tarchaneiotes als Grabkirche für ihn errichten ließ. Wie hier der Baubefund, die das Parekklesion betreffenden Gedichte des Manuel Philes, die zuerst von P. Schreiner edierte Beschreibung der damals als Patriarchatskirche dienenden H. Maria Pammakaristos im MS. O.2.36 des Trinity College in Cambridge